

STUDIEN ZU FACH, SPRACHE UND KULTUR



**SPRACHRAUM
EUROPA**

**Sprachraum Europa –
Alles Englisch oder ...?**

Ines-Andrea Busch-Lauer/Sabine Fiedler (Hg.)

F Frank & Timme

Verlag für wissenschaftliche Literatur

Ines-Andrea Busch-Lauer/Sabine Fiedler (Hg.)
Sprachraum Europa – Alles Englisch oder ...?

Studien zu Fach, Sprache und Kultur, Band 2

Ines-Andrea Busch-Lauer/Sabine Fiedler (Hg.)

Sprachraum Europa –
Alles Englisch oder ...?

FFrank & Timme
Verlag für wissenschaftliche Literatur

Umschlagabbildung: Christine Friedrich-Leye

ISBN 978-3-86596-394-9

ISSN 2190-7471

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur
Berlin 2011. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-
gesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen.

Herstellung durch das atelier eilenberger, Taucha bei Leipzig.

Printed in Germany.

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

www.frank-timme.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	7
ULRICH BUSSE	
Anglizismen in Europa in Vergangenheit und Gegenwart	15
SABINE YLÖNEN	
Deutsch als akademische Verkehrssprache: Ergebnisse aus Umfragen unter Studierenden und Universitätspersonal in Finnland	37
CHRISTIANE MEIERKORD	
Englisch in Schwedens Sprachökologien – universitäre und alltägliche Kontexte.....	59
HEIKE ELISABETH JÜNGST	
Filmübersetzung in Europa – das Nonplusultra des Sprachenlernens?.....	77
SUSANNE EHRENREICH	
<i>Doing Business in Europe and Beyond</i> – Englisch als Lingua franca und andere Sprachen in der internationalen Wirtschaft.....	89
JOACHIM GRZEGA	
Putting English for Global Communication into Teaching Practice: The Concept of Basic Global English (BGE) at Primary School.....	107
CHRISTINA REISSNER	
Das Interkomprehensionskonzept EuroCom – eine Alternative zu herkömmlichen Tertiärspracherwerbsmodellen	143
DETLEV BLANKE	
Zur Plansprachenfrage im Europäischen Raum.....	161
Die Autorinnen und Autoren	181

Vorwort

Vom 15. bis 17. September 2010 fand an der Universität Leipzig die 40. Jahrestagung der Gesellschaft für Angewandte Linguistik (GAL) unter dem Rahmenthema *SprachRäume* statt. Angesichts neuerer Entwicklungen in der Sprachverwendung – sei es in Wirtschaft, an Universitäten oder auch im Freizeitbereich – erschien es uns unverzichtbar, ein Forum zur Diskussion aktueller Probleme der Sprachenverwendung in Europa zu initiieren. Der Themenbereich *Sprachraum Europa* bot Gelegenheit, diesen dynamischen und facettenreichen Problemkreis aus unterschiedlichsten Blickwinkeln zu beleuchten.

Die gegenwärtige Situation in der Europäischen Union – einer Gemeinschaft von 27 Staaten mit 23 offiziellen Sprachen – fordert zur Auseinandersetzung mit dem Gegenstand auf. Einerseits werden Politiker nicht müde zu betonen, dass die Wahrung der kulturellen und sprachlichen Vielfalt dringendstes Anliegen ihres Wirkens ist. Die Vielsprachigkeit Europas ist Grundlage europäischer Identität. *De jure* sind die offiziellen Sprachen der Mitgliedsstaaten daher gleichberechtigt. Andererseits zeigen Untersuchungen, dass *de facto* der Trend zur Nutzung einer einzigen Sprache verläuft – zum Englischen (Phillipson 2003; 2009; Wright 2007).

Es kann nicht genug hervorgehoben werden, wie vorteilhaft es ist, eine internationale Lingua franca zu nutzen. Dies gilt für sehr viele Bereiche des Lebens, aber besonders in den Wissenschaften. Die Erkenntnisse einer Disziplin müssen all ihren Vertretern zugänglich sein, und dies ist mit nur einer Sprache leichter zu erreichen als mit einer Vielzahl von Sprachen (vgl. Mühleisen 2003, 117). Es gibt aber auch viele Stimmen, welche die Dominanz einer einzelnen Sprache mit Besorgnis sehen, und geradezu Probleme bzw. Gefahren in der Hegemonie des Englischen erkennen (vgl. z.B. Carli/Ammon 2007). Zu diesen Problemen gehören z.B. Vorteile verschiedenster Art für anglophone Sprecher¹ (von der psychologischen Überlegenheit bis hin zu ökonomischen

.....

1 Im vorliegenden Band werden Personenbezeichnungen geschlechtsneutral verwendet.

Fragen) sowie negative Konsequenzen für andere zu erlernende Fremdsprachen als das Englische.

Die Dominanz des Englischen betrifft jedoch nicht nur den Sprachgebrauch in den Institutionen der EU und die Wissenschaftskommunikation. Sie wird im alltäglichen Leben, z.B. durch Auswirkungen auf die Muttersprache, spürbar. In der Wahrnehmung dieser Einflüsse zeigt sich nicht selten eine Diskrepanz zwischen Vertretern der Sprachwissenschaft und breiten Kreisen der Bevölkerung (vgl. Onysko 2009). Während Linguisten Sprache als offenes System und durch Sprachkontakte verursachten Sprachwandel als natürlichen Prozess betrachten, wird der Einfluss des Englischen von einem Teil der Öffentlichkeit gelegentlich als Bedrohung für die Muttersprache empfunden. Diesem sog. Anglizismenproblem widmet sich **Ulrich Busse** in seinem Aufsatz. Er untersucht Entlehnungen aus dem Englischen in europäischen Sprachen, wobei er als Datenbasis die Arbeiten zum Wörterbuch europäischer Anglizismen nutzt (Busse/Görlach 2002, Görlach 2001, 2002, 2003). Busses besonderes Anliegen ist es, den englisch-deutschen Sprach- und Kulturkontakt sowohl in seiner historischen Entwicklung als auch im Vergleich zu anderen europäischen Sprachen zu betrachten. Im Ergebnis seiner Untersuchungen schätzt der Autor ein, dass der Einfluss des Englischen auf das Deutsche und andere europäische Sprachen insbesondere im Wortschatz inzwischen den Charakter eines „massiven Sprachkontaktes“ (nach Haarmann 2002) angenommen hat und in zahlreichen Fachsprachen zu einer „funktionalen Konkurrenz zwischen muttersprachlichen und aus dem Englischen übernommenen Bezeichnungen“ führt. Über die Entlehnung einzelner Wörter hinaus, wird gegenwärtig, so Busse, vor allem durch die Präsenz von Englisch als Lingua franca Einfluss auf die europäischen Sprachen ausgeübt, der wie im Falle des Norwegischen zum Verlust von Sprachmitteln im muttersprachlichen Repertoire zumindest in einzelnen Domänen führen kann.

Die Sprachverwendung im akademisch-wissenschaftlichen Bereich in Skandinavien steht im Mittelpunkt der Beiträge von Sabine Ylönen und Christiane Meierkord. **Sabine Ylönen** analysiert die Rolle der Mehrsprachigkeit an finnischen Universitäten ausgehend von einer umfassenden Datenerhebung unter Studierenden und Universitätsangehörigen. Obwohl sie insgesamt einen „sinkenden Trend in der Verwendung verschiedener Sprachen in Studium und Beruf“ ermittelt, wird von 80% der Studierenden und 90% des Personals Mehrsprachigkeit als ‚sehr wichtig‘ oder ‚wichtig‘ erachtet. Die

früher in Finnland sehr bedeutende Wissenschaftssprache Deutsch spielt als akademische Verkehrssprache heute eine untergeordnete Rolle. Zwar besitzen rund 65% der Studierenden und rund 75% des Personals Deutschkenntnisse mit unterschiedlichen Graden der Beherrschung. Für die Nutzung des Deutschen gibt es nach Angaben der Befragten in Studium und Beruf jedoch (zu) wenig Gelegenheit. Die dominierende Fremdsprache im akademischen Kontext ist für alle Altersgruppen und Fächer mit großem Abstand Englisch. Wenn an finnischen Universitäten heute von Internationalisierung gesprochen wird, so ist nach Ylönen damit das Publizieren, Auftreten und Lehren in Englisch zu verstehen.

Christiane Meierkord beschäftigt sich mit der Rolle des Englischen in universitären und alltäglichen Kontexten in Schweden. Sie beschreibt auf der Grundlage einer 2009 durchgeführten qualitativen Interview-Studie unter Stockholmer Bürgern die Veränderungen, die sich in den letzten Jahrzehnten durch Globalisierung, die wachsende Bedeutung der EU sowie die zunehmende Immigration im sprachlichen Profil des Landes vollzogen haben. In Schweden, das erst vor wenigen Monaten das Schwedische als offizielle Sprache in seiner Verfassung verankert hat, sind ca. 20% der Bevölkerung Personen mit einem sog. Migrationshintergrund. Englisch ist als Lingua franca nicht nur in Wirtschaft und Bildungswesen verbreitet. Es dient Personen aus gemischtnationalen Ehen und in sozialen Netzwerken als Kommunikationsmittel für die Zeit bis sie die schwedische Sprache besser beherrschen. Nach Meierkords Befragungen stellt das Englische jedoch keine Bedrohung für die schwedische Sprache dar.

Die in einzelnen europäischen Ländern anzutreffenden unterschiedlichen Kompetenzen beim Fremdsprachengebrauch werden häufig in Beziehung zu Traditionen in der Filmsynchronisation gesehen. Gute Fremdsprachenkenntnisse in Ländern wie Dänemark, den Niederlanden oder Finnland, so die landläufige Überzeugung, sind nicht zuletzt darauf zurückzuführen, dass dort z.B. im Unterschied zum Deutschen TV-Serien und Spielfilme im Original mit Untertiteln gezeigt werden. **Heike Elisabeth Jüngst** hinterfragt die gängige Einteilung in Untertitelnde und nicht-Untertitelnde Staaten und bemüht sich um ein differenzierteres Bild, indem sie u.a. die Kategorie der *Voice-over-Länder* einbezieht sowie die Existenz mehrerer Landessprachen und deren Auswirkungen auf die Untertitelungspraxis betrachtet. Sie stellt auch fest, dass es nicht – wie im mehrsprachigen Europa offiziell angestrebt – um Multilingualismus geht, sondern aufgrund der Dominanz anglo-

amerikanischer Filmproduktionen vor allem Englisch im Mittelpunkt steht. Jüngst konstatiert, dass zu dieser Fragestellung bislang noch nicht ausreichend Studien vorliegen.

Englisch ist in zunehmendem Maße zur *Lingua franca* multinational agierender Wirtschaftsunternehmen geworden. Zu diesem Thema stellt **Susanne Ehrenreich** ihr Forschungsprojekt vor – eine ethnographische Studie zur Verwendung des Englischen unter Führungskräften und Ingenieuren in zwei global agierenden Unternehmen mit ausgeprägter europäischer Präsenz. Zu den Instrumenten der Datenerhebung gehören qualitative Interviews, Feldbeobachtungen und Aufnahmen von Sprachdaten, wodurch der Autorin nicht nur eine umfassende Dokumentation authentischer Business-Kommunikation gelingt, sondern auch die Akteure selbst mit ihren Spracheinstellungen zu Wort kommen. Englisch als *Lingua franca* mit all seinen charakteristischen Manifestationen wird von den Beteiligten selbstbewusst und eigenständig benutzt, ausgerichtet an den Notwendigkeiten der internationalen Geschäftstätigkeit. Die kommunikativ erfolgreiche Übermittlung von Inhalten steht im Vordergrund, nicht die sprachliche Korrektheit des Englischen. Eine Ausrichtung an den Regeln des britischen oder amerikanischen Standards spielt nur bei einer Reihe schriftlicher Texte (Briefe, Verträge, Unternehmens-Website) eine Rolle. Ehrenreich adaptiert das von Schneider (2007) für postkoloniale Varietäten des Englischen entwickelte Modell für die Anwendung auf den nicht-territorialen Kontaktraum des Sprachgebrauchs in der internationalen Wirtschaft.

Englisch als *Lingua franca* (ELF) ist aus gegenwärtigen Erörterungen zur europäischen Sprachenfrage nicht mehr wegzudenken, wird aber zumeist sehr kontrovers diskutiert. So heterogen wie die durch ELF realisierte Kommunikation ist auch die Verwendung der Bezeichnung. Dies wurde besonders in den regen Diskussionen im Rahmen des Themenbereiches deutlich. Unterschiedliche Meinungen bestehen insbesondere hinsichtlich der Frage, ob die Erkenntnisse der ELF-Forschung, etwa zu den Merkmalen des in *Lingua-franca*-Situationen anzutreffenden Englisch und deren Auswirkungen auf die Verständlichkeit, Anwendung in der Lehre finden sollten. Zu divergent und wenig vorhersagbar scheinen die Zielstellungen und zukünftigen Anwendungsbereiche zu sein, für die Englisch heute erlernt wird. **Joachim Grzega** bezieht in dieser Frage jedoch klar Position. Er plädiert für die Vermittlung des Englischen als globale *Lingua franca*, wobei sich in diesem Kontext nicht die Frage „korrektes oder nicht korrektes Standardenglisch?“

sondern „kommunikativ erfolgreich oder nicht erfolgreich?“ stellt. Der Autor präsentiert in seinem Beitrag das von ihm erarbeitete Modell *Basic Global English (BGE)* und beschreibt es zunächst auf den verschiedenen Ebenen des Sprachsystems. Grundlage sind empirische ELF-Studien (Seidlhofer 2004, 2007), so vor allem die Erkenntnis, dass Verstöße gegen die Standardgrammatik selten zum Zusammenbruch der Kommunikation führen. Basis der Ausspracheregeln ist das von Jennifer Jenkins definierte *Lingua Franca Core*. Die Lexik gliedert sich in ein Kernvokabular von 750 Wörtern, das von Beginn des Spracherwerbs an entsprechend eigener Interessen individuell erweiterbar ist. Anschließend präsentiert Grzega didaktische Grundsätze der Vermittlung von BGE sowie die Ergebnisse eines einjährigen Unterrichtsexperiments mit zwei Grundschulklassen an einer Schule in Goldkronach.

Wie eingangs erwähnt, war es Ziel des GAL-Themenbereiches Sprachenprobleme in Europa aus ganz unterschiedlichen Perspektiven zu diskutieren. Dabei sollte auch alternativen Lösungsvorschlägen Raum geboten werden. Zu diesen gehören z.B. Interkomprehensionskonzepte, wie das von Christina Reissner vorgestellte Modell *EuroCom*, sowie der gelegentlich diskutierte Einsatz einer Plansprache, den Detlev Blanke in seinem Beitrag diskutiert.

Das an der Goethe-Universität Frankfurt/M. entwickelte *EuroCom*-Konzept orientiert auf die Fähigkeit, in einer Gruppe von Sprachen mit gemeinsamem Ursprung kommunizieren zu können, ohne diese Sprachen formal erlernt zu haben. **Christina Reissner** konzentriert sich in ihrem Beitrag insbesondere auf die europäische Interkomprehensionsforschung innerhalb der Gruppe der romanischen Sprachen. In Gestalt der „Sieben Siebe“ werden Transferkategorien systematisiert (wie z.B. der internationale Wortschatz oder Lautentsprechungsregularitäten), deren Kenntnis den Erwerb rezeptiver Kompetenzen in Sprachen einer Sprachgruppe ermöglicht. Der Mehrsprachigkeitsgedanke hat, wie Reissner ausführt, bereits Eingang in Lehrbücher zur Vermittlung von schulischen Tertiärsprachen (vgl. Anfangsunterricht Spanisch nach Englisch und Französisch) gefunden. Sicher kann *EuroCom* mit seiner Orientierung auf Teilkompetenzen (wie z.B. Leseverstehen) herkömmlichen Fremdspracherwerb nicht ersetzen. Als ergänzendes motivationsförderndes Element ist es jedoch geeignet, das Interesse am Erlernen von Fremdsprachen über das Englische hinaus aufrecht zu erhalten und damit zur Vielsprachigkeit in Europa beizutragen.

Detlev Blanke diskutiert die Möglichkeiten des Einsatzes einer internationalen Plansprache (in erster Linie des Esperanto) als Lingua franca in Europa. Nach einem Überblick über eine Reihe von Anfragen und Anträgen im Europäischen Parlament sowie über sprachpolitische Veranstaltungen europäischer Institutionen zu diesem Thema wird die Darstellung von Plansprachen in EU-Dokumenten sowie durch die für Mehrsprachigkeit zuständigen EU-Kommissare beleuchtet. Die vorliegenden Analyseergebnisse lassen erkennen, dass die Einführung einer Plansprache, z.B. des Esperanto, als Amts- oder Arbeitssprache aus juristischen, politischen, sprachlichen sowie ökonomischen Gründen sehr unwahrscheinlich ist. Im zweiten Teil seines Beitrags äußert sich der Autor zu Fehleinschätzungen und Irrtümern über Plansprachen. Ein faktenbasierter Bericht für die Institutionen der EU, etwa unter dem Titel „Plansprachen: Erkenntnisse, Ergebnisse, Potentiale“, ist daher für Blanke ein Desideratum. Darüber hinaus regt der Autor systematische Untersuchungen zum propädeutischen Effekt des Esperanto-Unterrichts für das Studium von Fremdsprachen an. Abschließend wendet er die Kriterien für eine ‚Kultursprache‘ nach Janich (2010) auf das Esperanto an und stellt fest, dass diese sämtlich, wenn auch in unterschiedlichem Maße, auf die Plansprache zutreffen.

Sprachraum Europa – Alles Englisch oder ...? Die Beiträge dieses Bandes haben gezeigt, wie facettenreich die Sprachenfrage im europäischen Raum ist und welche Lösungsansätze Potenzial zum Erhalt der Sprachenvielfalt in Europa offenbaren. Uniformität anstelle von Vielfalt ist nicht erstrebenswert. In Domänen, wo Englisch als Lingua franca seinen Nutzern die Möglichkeit selbstbewusster und gleichberechtigter Kommunikation mit Mehrwert bietet, hat es seine Berechtigung erworben. In Bereichen, wo Englisch als Lingua franca zu Nachteilen für einen Teil der Kommunikationsteilnehmer führt, z.B. in der internationalen wissenschaftlichen Publikationspraxis von Mutter- und Nichtmuttersprachlern des Englischen, sollten begleitend kompensatorische Maßnahmen getroffen werden, die zur Harmonisierung im Sprachgebrauch dienen. Die alleinige Fixierung auf Englisch als Lingua franca ist der falsche Weg. Wie aber sollten wir den sprachlichen Herausforderungen Europas in Zukunft begegnen? Mit vielfältigen Lösungsansätzen. Einige davon konnten in diesem Band vorgestellt werden.

Wir bedanken uns bei den Beiträgern zu diesem Sammelband für die Vorstellung ihrer Projektergebnisse und bei den Teilnehmern an unserem Themenbereich zur GAL-Tagung in Leipzig für ihre interessanten Reflexio-

nen zum Thema. Daneben gilt unser Dank den Förderern dieses Bandes, insbesondere der Esperantic Studies Foundation und dem Institut für Anglistik der Universität Leipzig, Frau Christine Friedrich-Leye für die Manuskripterstellung und das Titel-Layout, Frau Patricia Joliet, M.A. für die Durchsicht der Abstracts sowie dem Verlag Frank & Timme für die Herstellung und für den Druck.

Leipzig, im Juli 2011

Ines A. Busch-Lauer und Sabine Fiedler

Literatur

- Busse, Ulrich/Görlach, Manfred (2002): "German." In: Görlach, Manfred (ed.) (2002), 13-36.
- Carli, Augusto/Ammon, Ulrich (eds.) (2007): "Linguistic Inequality in Scientific Communication Today." In: *AILA Review* 20.
- Görlach, Manfred (ed.) (2001): *A Dictionary of European Anglicisms: A Usage Dictionary of Anglicisms in Sixteen European Languages*. Oxford: Oxford University Press.
- (ed.) (2002): *English in Europe*. Oxford: Oxford University Press.
- (2003): *English Words Abroad*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.
- Haarmann, Harald (2002): „Englisch, Network Society und europäische Identität: Eine sprachökologische Standortbestimmung.“ In: Hoberg, Rudolf (Hrsg.) (2002): *Deutsch – Englisch – Europäisch. Impulse für eine neue Sprachpolitik*. Mannheim: Dudenverlag, 171-183.
- Janich, Nina (2010): „Sprachkulturen in Europa.“ In: Hinrichs, Uwe (Hrsg.) (2010): *Handbuch der Eurolinguistik*. Wiesbaden: Harrassowitz, 823-838.
- Mühleisen, Susanne (2003): "Towards Global Diglossia? The Cultural Politics of English in the Sciences and the Humanities." In: Mair, Christian (ed.) (2003): *The Cultural Politics of English as a World Language*. Amsterdam/New York: Rodopi, 107-118.
- Onysko, Alexander (2009): "Exploring Discourse on Globalizing English." In: *English Today* 97, 25/1, 25-36.
- Phillipson, Robert (2003): *English-Only Europe. Challenging Language Policy*. London/New York: Routledge.
- (2009): "Is There Any Unity in Diversity in Language Policies National and Supranational? English as an EU Lingua Franca or Lingua Frankensteinia?" In: Stickel, Gerhard (ed.) (2009): *National and European Language Policies. Contributions to the Annual Conference of EFNIL 2007 in Riga*. Frankfurt/M. u. a.: Lang, 145-154.
- Schneider, Edgar (2007): *Postcolonial English. Varieties around the World*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Seidlhofer, Barbara (2004): "Research Perspectives on Teaching English as a Lingua Franca. In: *Annual Review of Applied Linguistics* 24, 209-239.
- (2007): "Common Property. English as a Lingua Franca in Europe." In: Cummins, Jim/Davison, Chris (eds.) (2007): *International Handbook of English Language Teaching*. New York: Springer, 137-153.
- Wright, Sue (2007): "English in the European Parliament: MEPs and their Language Repertoires." In: *Sociolinguistica* 21, 151-165.

Anglizismen in Europa in Vergangenheit und Gegenwart

Abstract: The paper addresses the role of anglicisms with a focus on two issues: the historical dimension of lexical borrowing from English and its European context. It draws on data compiled for the Dictionary of European Anglicisms (ed. by M. Görlach 2002). This pioneering work records the usage of anglicisms in sixteen European languages from a variety of linguistic origins for the first time on a comparative scale, providing data on the number of anglicisms covered, their time range, the number of calques and the spread of the anglicisms throughout the lexicon. Its accompanying volume English in Europe presents information on the chronology of intensive influences, on purist phases, and on usage. The investigation reveals that the process of anglicization has developed in similar ways in several European languages, although with varying degrees of English impact. Notably, in the field of lexis, English influence has acquired the character of “massive language contact”. In a number of languages for specific purposes, this has resulted in a functional competition between native language expressions and borrowings from English. On the metalevel, the paper raises the question regarding the extent to which it is indeed possible to both project and expand the dictionary data to actual language usage in the individual language communities.

1 Einleitung

Aus deutscher Perspektive hat Peter von Polenz in seiner Sprachgeschichte schon vor mehr als zehn Jahren deutlich darauf hingewiesen, dass die „Anglizismenproblematik“ sowohl eine historische als auch eine europäische Dimension hat:

Wenn im Folgenden [...] von englischen ‚Spracheinfluß‘, von Entlehnungen aus dem Englischen oder von Anglizismen / Angloamerikanismen die Rede ist, so ist dieser sprachgeschichtlich wichtige Pro-

zeß weniger als ‚Verenglischung‘ des Deutschen zu verstehen, vielmehr primär als modernster Teil der Internationalisierung europäischer Sprachen, zumal Englisch in seiner Wirkung als „the world’s lingua franca“ nicht mehr als „national language“ einzustufen ist, sondern als „inter-“ oder „multinational language par excellence“ (Fishman u.a. 1996, 8, 21). Die meisten modernen Anglizismen oder Angloamerikanismen sind Internationalismen. (von Polenz 1999, 400)¹

Damit wird deutlich ausgesprochen, dass der englisch-deutsche Sprach- und Kulturkontakt sowohl in seiner historischen Entwicklung als auch im Vergleich zu anderen europäischen Sprachen zu betrachten ist.

In meinem Beitrag möchte ich diese beiden miteinander verknüpften Dimensionen näher untersuchen. Dies betrifft zum einen die historische Dimension lexikalischer Entlehnungen ins Deutsche sowie den (diachronen und synchronen) Vergleich dieses Einflusses mit ausgewählten europäischen Sprachen. Dabei gilt das Hauptaugenmerk der Beantwortung folgender Frage: Wurden die europäischen Sprachen mehr oder weniger gleichförmig von dieser Entwicklung betroffen oder zeigen sich aufgrund kultureller, politischer oder sprachtypologischer Besonderheiten Unterschiede im Grade der Anglisierung?

Um sowohl die historische als auch die europäische Perspektive vergleichend in den Blick zu nehmen, möchte ich im Folgenden über die Ergebnisse eines lexikographischen Projektes berichten, das den Einfluss des Englischen auf die Sprachen Europas dokumentiert. Das Projekt wurde unter der Federführung meines Kollegen Manfred Görlach durchgeführt und hat seinen Abschluss in drei Publikationen gefunden, an denen ich neben Manfred Görlach für die deutsche Sprache mitgewirkt habe.

Die Dokumentation umfasst das Wörterbuch *A Dictionary of European Anglicisms* (Görlach 2001) [im Folgenden kurz DEA], das die folgenden sechzehn europäischen Sprachen behandelt:

.....
1 In der zehnten Auflage (von Polenz 2009) der einbändigen Geschichte der deutschen Sprache, die von Norbert Richard Wolf bearbeitet wurde, finden sich leider gar keine Angaben zum Einfluss des Englischen auf die deutsche Sprache.

- vier germanische Sprachen (Isländisch, Norwegisch, Niederländisch und Deutsch),
- vier romanische Sprachen (Französisch, Spanisch, Italienisch und Rumänisch),
- vier slawische Sprachen (Russisch, Polnisch, Kroatisch und Bulgarisch),
- vier weitere Sprachen (Finnisch, Ungarisch, Albanisch und Griechisch).

Der Begleitband *English in Europe* [EiE] (Görlach 2002a) gibt auf der Basis der Wörterbuchdaten einen systematischen Überblick über die o.g. sechzehn Sprachen, und die Bibliografie *An Annotated Bibliography of European Anglicisms* (Görlach 2002b), verzeichnet die relevante Forschungsliteratur zu den untersuchten Sprachen.

Die Rezensionen des Wörterbuches heben in großer Übereinstimmung hervor, dass es sich um ein beeindruckendes Werk handelt, das es zum ersten Mal erlaubt, auf vergleichender Basis zu arbeiten. Das DEA ermöglicht es, Angaben zur Zahl der Anglizismen, zu Entlehnungszeiträumen, zur Verteilung innerhalb des Wortschatzes etc. zu treffen, und der Begleitband EiE, der bislang noch nicht systematisch ausgewertet wurde, bietet Informationen zum Gebrauch, zu Purismus etc. Trotz dieser positiven Einschätzungen soll auf der Meta-Ebene schließlich die Frage beantwortet werden, inwieweit es anhand dieser Daten möglich ist, verlässliche Angaben zu den Sprachen bzw. zur Sprachverwendung zu machen.

Der Aufsatz gliedert sich in zwei Teile. Im ersten Teil gebe ich zunächst einen historischen Überblick über die wesentlichen Phasen der englisch-deutschen Lehnbeziehungen, bevor ich in summarischer Form auf die übrigen Sprachen eingehe,² und im zweiten Teil sollen die qualitativen Daten quantitativ untersetzt werden. Hierzu dient der von Manfred Görlach (2003) nach Abschluss des Projektes verfasste Band *English Words Abroad*, der in vielerlei Hinsicht die Vorgehensweise und die wesentlichen Ergebnisse des Wörterbuches zusammenfasst, als Ausgangspunkt.

.....
 2 Eine ausführliche Darstellung der einzelnen Sprachen findet sich in Busse (2011).

2 Historischer Überblick über den englisch-deutschen Sprachkontakt

Der kulturelle und sprachliche Austausch zwischen Großbritannien und Deutschland reicht weit in die Vergangenheit zurück. Er beginnt auf der englischen Seite mit der Landnahme der angelsächsischen Stämme im 5. Jahrhundert n. Chr.³ und auf der deutschen Seite mit der anglo-irischen Mission durch Bonifatius im 8. Jahrhundert.⁴ Was die Zahl der Entlehnungen anbelangt, so war allerdings das Verhältnis von Geben und Nehmen zwischen den beiden Sprachen Englisch und Deutsch schon immer recht unausgewogen. Obgleich die englische Sprache im Laufe ihrer Geschichte sehr viele Wörter aus anderen Sprachen entlehnt hat, bleibt die Zahl der Germanismen stets relativ gering (vgl. dazu Stanforth 1968, 1996 und Pfeffer/Cannon 2010).⁵ Umgekehrt steigt der Anteil der Anglizismen im Deutschen zunächst langsam, aber in neuerer und neuester Zeit deutlich an (s. dazu Kap. 3.2).

Obgleich es kaum möglich ist, den lexikalischen Einfluss des Englischen auf das Deutsche in wenigen Sätzen angemessen zu beschreiben, so lassen sich dennoch die wesentlichen Entlehnungsphasen bzw. -schübe wie folgt zusammenfassen:

Während des Mittelalters ist der Einfluss des Englischen auf das Deutsche gering. In der Kirchensprache findet sich durch die anglo-irische Mission z.B. die Lehnübersetzung *heilago geist* (heiliger Geist), die auf altenglisch *se halga gast* zurückgeht. Aus dem Spätmittelalter sind Fachausdrücke der Seefahrt, wie z.B. *Boot*, *Lotse* und *Dock*, belegt.⁶

.....

- 3 Der Angelsächsischen Chronik zufolge sollen die Stämme der Angeln, Sachsen und Jüten im Jahre 449 in England gelandet sein.
- 4 Der heilige Bonifatius (672/673-754) wurde von Papst Gregor II. 719 mit der Germanenmission beauftragt; er starb als Märtyrer in der Friesenmission.
- 5 Für die jüngste Gegenwart kommt Haarmann zu folgendem Befund: „Im Vergleich zur massiven Einwirkung des Englischen auf das Deutsche nimmt sich der Modetrend des modernen Englischen, deutsche Kulturwörter zu adaptieren, verschwindend unproportioniert aus“ (2002, 156).
- 6 Stanforth (1968, 539) führt diese Beispiele an. Bei *Boot* und *Dock* ist der englische Einfluss nicht klar erwiesen. Kluge (1989) bemerkt, dass beide aus dem Niederdeutschen übernommen wurden.